



Gesellschaftsbild. Viel mehr als früher tritt hierbei das Photo in Erscheinung. Die gezeichneten Puppen die ja nicht entbehrt werden können, dienen mehr der sachkundigen Orientierung als der Anschauung. Das eigentliche Modebild ist das Photo. Die „Gebrauchsgraphik“ bringt regelmäßig eine Auswahl solcher Modephotos von höchster Qualität. (Vergleiche auch H. K. Frenzel. Hoyningen-Huené. Meisterbildnisse. Verlag Dietrich Reimer. Berlin 1932). Die Photographie als Kunstäußerung hat in den letzten Jahren staunenswerte Fortschritte gemacht. Das Modebild, auch das Gesellschaftsbild haben ihre bisherige schüchterne, gedrechselte Steifheit verloren. Und der Zeichner, der Jllustrator? — Haben sie bei der Gestaltung des modernen Satzbildes gar nicht mehr mitzubestimmen? — Das Photo hat die Zeichnung zwar nicht verdrängt, aber es hat ihr einen bescheideneren Platz — gewissermaßen am Rande — zugewiesen. Diese Randzeichnung

muß wie eine Improvisation wirken. Schattengebung ist unnötig. In hauchzarten Strichen erstehen Figurinen (Figuren wäre schon zuviel gesagt), Landschaftchen, Paraphrasen. Die Zeichnung hat eine Vermittlerrolle bekommen.

Zwischen dem wirklichkeitsnahen, tonschweren Photo und dem starren Letternsatz schwingt sie als ein Rest inkommensurabler Phantastik. Die Treue der Natur gegenüber, worauf der frühere Jllustrator so bedeutenden Wert legte, ist aufgehoben. Die Zeichnung ist ein exzentrischer Clown geworden. Sie kommt damit einem Bedürfnis des Lesepublikums entgegen. Dieses geplagte Wesen (das Lesepublikum) will sich nämlich erholen, wenn es eine illustrierte Zeitung zur Hand nimmt . . . Nicht immer diesen abgründigen Ernst des Lebens! Gebt uns kurze, kurzweilige Geschichten, lustige Anekdoten mit launigen Zeichnungen! Komm her, Mickimaus, hierher Bonzo, du Fabelhund und du Federmann, mit deinem ewigen Pech, das uns soviel Freude macht! Ist das Leben denn nicht eigentlich sehr phantastisch? Das lernt man doch schon aus der Weltgeschichte Die großen Männer waren meistens klein und außerdem verrückt.



Newton, der große Physiker, legte seine Uhr in siedendes Wasser und stand mit dem Ei in der Hand daneben als zählte er die Minuten. Cäsar wollte lieber in einem armseligen Alpendorfe der erste sein als in Rom der zweite, Napoleon war abergläubig wie ein altes Weib und regierte die halbe Welt . . . Alles Spuk! Nur die Dinge nicht zu ernst nehmen!

Was für Perspektiven ergeben sich aus dieser Einstellung für einen phantasiebegabten Zeichner! Welch ein grotesker Humor liegt im Weltgeschehen, wenn man's in luftige Federstriche auflöst. Setzt man gegen diese modernen Feder- und Pinselspiele etwa die oft ebenfalls arabeskenhaften Vignetten Schröders, Ludwig Richters oder Speckters, so erkennen wir erst den ungeheuren Abstand von Einst und Jetzt. Auch dabei ist ein rein äußerliches Moment mit ausschlaggebend. Die genannten guten alten Jllustratoren waren Buchillustratoren, während die heutigen vorwiegend für Zeitungen und Zeitschriften arbeiten. Das Satzbild der Buchseite ist etwas ganz anderes als das Satzbild der Zeitschriften-



Jllustrationen

HANS BOHT

